

Halbjährlich im Stadt, Orts- und Nachbarort... 1.65, außerhalb W. 1.75...
Begründet 1877.



Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. ...
Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 161 | Druck und Verlag in Altensteig. | Freitag, den 13. Juli. | Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. | 1917.

Der Krieg.

W.W. Großes Hauptquartier, 12. Juli. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Der Angriff der Marineinfanterie am 10. Juli stellt einen schönen großen Erfolg dar. Der Feind hat Gegenangriffe nicht zu führen vermocht.

Die Kampftätigkeit der Artillerien war gestern in Flandern, vor allem südlich von Ypern, an der Artoisfront, bei Lens und Bullecourt gesteigert.

Größere Erkundungsunternehmungen wurden von uns erfolgreich durchgeführt.

Bei Ronchy führten Stoßtrupps des hanseatischen Regiments unter wirkungsvoller Mithilfe von Flammenwerfern eine Reihe englischer Gräben, aus denen eine größere Zahl von Gefangenen zurückgebracht wurde.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

In der West-Champagne und auf dem linken Maasufer entwickelten sich im Laufe des Tages heftige Feuerkämpfe.

Einige Aufklärungsgeschehnisse endigten günstig.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts Wesentliches.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz O. v. Bayern:

Wieder war bei Riga, Smorzgon und Baranowitschi die Feuerartigkeit lebhaft. Auch bei Luck und auf dem ostgalizischen Kampffelde schloß sie zeitweilig zu erheblicher Stärke an. An der Szara wurden russische Jagdtruppen, am Stochod, südlich von Rowel, feindliche Teilangriffe zurückgewiesen.

Zwischen Tuszehr und Karvozhn führten die Russen mit gemischten Abteilungen gegen die Donnicastellung vor. Bei Kalucz erreichten Vortrupps das Weisner des Flusses.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Niederlage der Engländer an der Hfermslindung unterhalb Neuport ist eine so gründliche, daß sie sich von der Ueberrumpfung noch nicht wieder erholt haben. Unsere Flieger näpften diese Lage aus und bringen durch Bombenabwürfe auf die Schleusenanlagen bei Neuport und auf die Truppenansammlungsplätze hinter der dortigen englischen Front noch mehr Verwirrung in deren Reihen. Der englische Bericht gibt die äußerste Festigkeit des deutschen Artilleriefeuers an, ebenso, daß es unseren Truppen gelungen sei, den englischen Abwehrschritt rechts der Hfer durch Sprengen der Hferbrücken zu isolieren; dadurch erklärt sich die hohe Zahl der in unserer Hand gebliebenen Gefangenen. Bei Ronchy-le-Preux an der Arrasfront hatten hanseatische Regimenter gute Erfolge, indem sie die englischen Stellungen in einer Front von etwa 700 Metern stürmten und eine größere Zahl Gefangener machen konnten. An Oken beschränkte sich die Kampftätigkeit im wesentlichen auf heftige Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Südlich Tuszehrs gelangten die Russen bis an die Donnicastellung.

Die Bedeutung der Aisne-Champagne-Schlacht.

(April/Mai 1917.)

Am 15. April 1917 erließ der damalige Oberbefehlshaber der französischen Armee folgenden Armeebefehl:

„An die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der französischen Armee!“

Die Stunde ist gekommen! Mut und Vertrauen! Es lebe Frankreich!

963. General A. Nibelle.“

General Pajaga, Führer des 32. Armeekorps, einer der in diesem Kriege besonders hervorgetretenen französischen Generale, erließ folgenden Befehl:

„Scheint! Des Herren Divisionen, Brigade- und Regimentskommandanten!“

Die Handlung, die wir unternehmen werden, ist entscheidend für das Schicksal des Vaterlandes. Sie wird von der Truppe und im besonderen von allen Kommandostellen einen eisernen Willen, eine Tüchtigkeit und einen allem gemessenen Aufopferungswillen erfordern. Die Tage der Ermüdung und des Kampfes werden ohne Unterbrechung aneinander folgen bis zur Entscheidung. Es wird den Kommandostellen zur Pflicht gemacht, das Vertrauen immer mehr zu vergrößern, die Truppen dahin zu bringen, die Ermüdungen und Entbehrungen leichten Herzens zu ertragen. — Es wird kein Ausfall, keineögerung, keine Vernachlässigung und kein Mangel an Initiative geduldet werden.

Der Kommandierende General des 32. Armeekorps.

963. Pajaga.“

Diese beiden Befehle kennzeichnen den Geist, die Stimmung und Beurteilung der Lage im französischen Heere kurz vor Eintritt in die große Frühjahrsoffensive, die von den Franzosen gegen die Front der Heeresgruppe deutscher Kronprinz in einer rund 100 Kilometer breiten Front von Soissons bis Aubrievie in der Champagne (30 Kilometer östlich Reims) geplant war. Führer wie Truppen hielten „die Stunde für gekommen“.

Die Hoffnung, daß diese Schlacht den großen Wendepunkt im Kriege bilden und die Kronprinzen-Front durchbrechen würde, war an und für sich keineswegs unberechtigt.

In bisher beispiellosem Umfange hatte die französische Oberste Heeresleitung ihre Vorbereitungen für diese Offensive getroffen. Die besten Divisionen waren seit 3 bis 6 Monaten nicht mehr in der Front eingesetzt, sondern auf Übungsplätzen auf der sorgfältigsten als Angriffsdivisionen ausgebildet worden.

Noch gewaltigere Artilleriemassen als in den bisherigen Offensiven waren herangezogen, eingebaut und eingesperrt für ihre Aufgabe, durch ihr alles zertrümmern des Trommelfeuer der Infanterie den Weg zum Durchbruch zu bahnen. Unbegrenzte Munition war sichergestellt.

Dazu kamen in letzter Stunde der Eintritt Americas in den Krieg. Der siegesgewisse Angriffsgedanke fast jedes französischen Soldaten fand auf einer seit Kriegsbeginn noch nicht erreichten Höhe. Und in diesem Geiste rannten Frankreichs Truppen gegen die Heeresgruppe des Kronprinzen an: In vorderer Front mit 28 Divisionen, unmittelbar dahinter in Reserve 33 Divisionen, weiter rückwärts nochmals rund 20 Divisionen, teils bereitgestellt, teils in der Herandeförderung begriffen. Endlich 7 Kavalleriedivisionen, veranlaßt zu schnellster Ausnutzung des scheinbar gesicherten Erfolges.

Aber dieser Erfolg blieb trotz aller verfügbaren Kräfte und aller Vorbereitungen aus. Nur wenige unwesentliche Geländeteile wurden aufgegeben. Im übrigen hielt die gesamte Front der Heeresgruppe deutscher Kronprinz erschüttert stand. Führer und Truppe haben auf deutscher Seite in dieser Schlacht einen Sieg errungen, der sich getrost den größten Siegen der Kriegsgeschichte an die Seite stellen darf.

In ungebrochener Angriffsfreudigkeit ist die deutsche Infanterie aus ihren rückwärtigen Gräben herangekommen und hat im Gegenstoß die an Zahl erheblich stärkere feindliche Infanterie unter blutigen Verlusten zurückgeworfen. In mustergeräuglicher Weise hat die deutsche Artillerie den Anstößen unterstützt, die feindliche Artillerie dauernd geschwächt und ihr wirksames Sperrfeuer vor die Angriffsmassen des Feindes gelegt. Zahlen sprechen am deutlichsten: Seit dem 16. April hat der Franzose an der Front Soissons-Aubrievie bis jetzt 81 frische Divisionen, 23 Divisionen zum zweiten, 2 zum dritten Mal, im ganzen also 106 Divisions-Einheiten vergebens eingesetzt. Sie sind zum Teil vollständig aufgegeben und vernichtet worden.

Ein anscheinend gut und tüchtig französischer Offizier nennt folgende Verlustzahlen allein an der Front für die Zeit vom 16. April bis Ende A. Tot 1000, Vermisste, 104 000 Verwundet.

Das Bewußtsein, daß die Aisne-Champagne-Schlacht eine Niederlage der französischen Waffen war, weislich bei den französischen Truppen allgemein. breitet. Wenn diese Offensive mißglückt ist, so sagt der französische Soldat, wie, wann und mit welchen Mitteln kann da die nächste den ersuchten Sieg bringen? Tropdem soll mit dem vorstehend Gesagten die Aisne-Champagne-Schlacht nicht als abgeschloffen hingestellt werden. Aber ein Abschnitt liegt hinter uns und wohl ziemlich sicher der schwerste.

Toll die Heeresgruppe deutscher Kronprinz im April bis Mai 1917 die Aufgabe kraftvoll aktiver Verteidigung unter den schwierigsten Verhältnissen in glänzender Weise siegreich gelöst hat, ist jedenfalls eine Tatsache, die bereits der Geschichte angeht.

Mit dem glücklichen Stolz treu erfüllter Soldatenpflicht durften daher Führer, Offiziere und Mannschaften der Heeresgruppe das Telegramm lesen, das ihnen am 1. Juni 1917 den Dank ihres Allerhöchsten Kriegsherrn aussprach.

Die Ereignisse im Westen.

Die Wirkung der franz. Bombenangriffe auf deutsches Gebiet im Monat Juni.

Berlin, 12. Juli. Wie wir aus den amtlichen Heeresberichten und aus anderen Mitteilungen in der Presse wissen, sind unsere Bombengeschwader fast bei jedem Wetter, Tag und Nacht, eifrig bei der Arbeit. Auch die Franzosen und die Engländer setzen natürlich ihre Bombengeschwader fortgesetzt gegen deutsches oder von Deutschland besetztes Gebiet an. Die französischen Flugzeuge wissen von der Zahl und Menge dieser Flüge, der Menge und dem Gewicht der abgeworfenen Bomben und den Folgen der Angriffe Wunder zu erzählen. Wir geben im Nachstehenden eine Zusammenstellung der im Juni von den Franzosen unternommenen Bombenangriffe gegen deutsches Gebiet, ihre Ziele und ihre Wirkung, soweit sich ein solches überhaupt feststellen läßt.

Es fanden insgesamt 14, zum Teil mehrstündige Angriffe statt. 8 von ihnen richteten sich gegen Orte, die kein militärisches Interesse irgend welcher Art besitzen. Die Zahl der abgeworfenen Bomben betrug etwa 600. Wenn der französische Heeresbericht vom 5. Juni 16 500 Kilogramm Sprengstoff als in einer Nacht abgeworfen meldet, so zwingt dies zu dem Schluß, daß die meisten abgeworfenen Bomben sich der Feststellung dadurch entziehen, daß sie in Wälder oder unbebaute oder unbewohnte Gegenden fielen.) Dank dem einwandfreien Zusammenarbeiten aller unserer Abwehrmittel war der einzige militärische Erfolg aller Bombenangriffe im Monat Juni der, daß ein Teil eines für die Kriegsvollführung arbeitenden Werkes durch eine geringfügige Beschädigung für einige Stunden stillgelegt wurde. Im übrigen wurde in vier Städten oder Dörfern, die alle keinerlei militärische Bedeutung haben, Schaden an Privatgebäuden verursacht. Außerdem wurden 3 Personen getötet, 3 schwer und 12 leicht verletzt, davon 5 in Trier.

Der französische Tagesbericht.

W.W. Paris, 12. Juli. Der französische Heeresbericht vom 11. Juli nachmittags meldet u. a.: Auf dem linken Maasufer blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft im Abschnitt der Höhe 304. In der Woerz machten die Deutschen einen Angriff auf unsere Stellungen nördlich von Hiren. Nach lebhaftem Kampf wurde der Feind vollkommen aus dem Schützengrubensystem geworfen, in dem er Fuß gefaßt hatte.

Der englische Tagesbericht.

W.W. London, 12. Juli. Englischer Heeresbericht vom 11. Juli nachmittags: Nach einer sehr heftigen, 24stündigen Artilleriebeschüßung machte der Feind gestern abend einen ausgedehnten Angriff auf unsere Stellungen an der Front von Neuport. Infolge des zusammengeführten feindlichen Geschützars waren die Befestigungen im Dünenabschnitt, in der Nähe der Höhe 304, eingeebnet und der Abschnitt selbst durch Sprengung der Hfer über die Hfer abgeschnitten worden. Der Feind rang in unsere Stellungen auf einer Front von 1400 Yards und in einer Tiefe von 600 Yards ein und erreichte das rechte Ufer der Hfer in der Nähe der Höhe 304. Bei Lombardvode wurde der Feind, nachdem er zeitweilig unsere vorderen Stellungen besetzt hatte, in seine Gräben zurückgeschlagen.

Paris, 12. Juli. (Reuter.) In einer Rede über Elsaß-Lothringen im Senat ausdrücklich für auswärtige Kriegsgelassenheiten erklärte der Ministerpräsident Ribot: Wir haben ein unverjährbares Recht auf Elsaß-Lothringen und können eine Volksabstimmung nicht zulassen.

Der Krieg zur See.

Bern, 12. Juli. Dem „Temps“ zufolge ist am 8. Juli der französische Dampfer Diana nach einem Feuergefecht von einem U-Boot versenkt worden.

Amsterdam, 12. Juli. (Reuter. Tel.-Ag.) Aus Blissingen wird gemeldet: Der holländische Segler Koefina ist von einem U-Boot nach Zebrügge aufgebracht worden.



Stockholm, 12. Juli. Laut „Tagens Nyheter“ ist der schwedische Schoner Expedition auf der Fahrt von Hull nach Norwegen versenkt worden.

Berlin, 12. Juli. Aus Dornie wird dem „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ (5. Juli nachmittags) geschrieben: Berichte aus Manchester erwecken den Eindruck, daß die Baumwollindustrie Lancashire bald unter den Folgen des Krieges zu leiden haben wird. Die Vorräte an Baumwolle in Liverpool werden von Tag zu Tag geringer. Die Einfuhr vermindert sich infolge des U-Bootkrieges und der notwendigen Schiffsraum für die Baumwollindustrie fehlt. Nach Berichten aus Uganda lagern dort 25 000 Ballen Uganda-Baumwolle im Werte von einer Million Pfund Sterling fertig zur Verschiffung. Es ist deshalb nicht unmöglich, daß Lancashire dasselbe Kleid kennen lernen wird, das Dornie schon lange und in so ausgedehntem Maße ertragen muß.

Neues vom Tage.

Bayern und die Umgestaltung.

Berlin, 12. Juli. Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Es steht fest, daß die Reise des bayerischen Ministerpräsidenten nach Berlin mit der innerpolitischen Krise zusammenhängt. Infolgedessen wird der Tatsache, daß der König von Bayern den Grafen Hertling vor seiner Reise nach Berlin zu einem längeren Vortrag empfangen hat, große Bedeutung beigelegt. Bemerkenswert ist, daß der „Bayerische Kurier“ im Hinblick auf die Regelung der innerpolitischen Angelegenheit vom Landtag und der Regierung Bayerns entschieden fordert, daß Bayern bei dieser Neugestaltung machtpolitisch nicht zurückgedrängt werde.

Parlamentarier beim Kronprinzen?

Berlin, 12. Juli. Wie die „A. J. am Mittag“ erfahren haben will, hat der Kronprinz heute Mitglieder der Reichstagsfraktionen im Kronprinzenpalais empfangen, u. a. die Abgg. v. Payer, Dr. David, Dr. Stresemann, Martin von der Deutsche Fraktion, Erzberger und Graf Weharp. Die Unterhaltung mit jedem einzelnen Abgeordneten, welche gesondert empfangen wurden, dauerte längere Zeit. Beim Empfang wurden alle Fragen der gegenwärtigen Lage besprochen.

Schwer ist die Zeit, aber sicher der Sieg.

Berlin, 12. Juli. Dem Schlesischen Bezirksverband des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden hat Hindenburg auf ein Begrüßungstelegramm dankend geantwortet mit dem bezeichnenden Schlußsatz: „Schwer ist die Zeit, aber sicher der Sieg“.

Landarbeiternot in England.

Notterdam, 12. Juli. Vorige Woche hat Lord Milner im Oberhaus mitgeteilt, daß eine Anzahl Soldaten, die vorübergehend in England Landarbeiten verrichteten und noch in diesem Monat an die Front gehen sollten, vorerst bei der Arbeit bleiben werden. Außerdem sind andere Maßnahmen getroffen, so daß 70-80 000 Mann mehr für die Erntearbeiten verfügbar sein werden. Die Bedürfnisse des Heeres haben gegen die der Ernährung zurückgestellt werden müssen.

Liebsteht und Adler Mitglieder des Exekutivkomitees des russ. Arbeiter- und Soldatenrats.

Berlin, 12. Juli. Aus Stockholm meldet die „Frankfurter Zeitung“ unter dem 11. Juli: Der heutige Bericht des Petersburger Arbeiterrates enthält die Meldung, daß Liebsteht und Friedrich Adler (der Wiener Menschenmörder) einstimmig zu Mitgliedern des Exekutivkomitees des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrats gewählt worden sind.

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbrühl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Es wird nicht allzulange währen, bis Sie einen solchen Menschen gefunden haben. Die erste schmerzliche Enttäuschung, die Ihnen jetzt widerfahren ist, haben Sie sicherlich bald vergessen.“

„Aber ich werde mich ganz gewiß keiner zweiten aussetzen. Ein gebranntes Kind scheut das Feuer. Und ich werde mein tüchtiges Herz von nun an besser zu hüten wissen.“

Klara Brunner erwiderte nichts, aber sie warf einen Blick auf ihre silberne Taschenuhr und erschraf ein wenig. „Ich muß mich jetzt verabschieden, Herr Böhberg! Der Oberarzt hält sehr auf Pünktlichkeit, und ich möchte mir nicht gerne durch eine Verspätung sein Mißfallen zuziehen.“

„Aber ich soll Ihnen doch nicht schon heute Bedewohl sagen, um wieder ebenso einsam zu sein wie zuvor? Wenn es schon ganz unwillkürlich sein soll, daß Sie ins Feld gehen — daß ich Sie bis zu Ihrer Abreise noch so oft als möglich sehe, werden Sie mir doch hoffentlich gestatten.“

Es schien, als hätte die Gefragte einen Kampf mit sich selber zu bestehen; aber wenn es sich wirklich so verhielt, so war dieser Kampf lebenslang nur von kurzer Dauer. Mit freundlicher Bestimmtheit erwiderte sie:

„Ich könnte Ihnen da keine Versprechungen machen; denn ich werde in diesen letzten Tagen sehr in Anspruch genommen sein und kann kaum für die nächste Stunde über meine Zeit verfügen. Darum ist es wohl besser, wenn wir uns gleich jetzt zum Abschied die Hand reichen. Nach dem Kriege, der hoffentlich nicht mehr von allzu langer Dauer ist, führt uns das Schicksal wohl wieder einmal zusammen.“

Er wagte nicht, weiter in sie zu dringen, denn er wollte um nichts in der Welt eine abermalige Abwei-

Aufruf des russ. Arbeitsministers.

Petersburg, 12. Juli. Nach einer Meldung der Pet. Tel.-Ag. hat der Arbeitsminister Stolobow an die Arbeiter einen Aufruf gerichtet, in dem er auf die kritische Lage der russischen Industrie, die die alte Regierung verschuldete, hinweist und erklärt, die vorläufige Regierung tue alles, um das wirtschaftliche Leben des Landes wieder zu beleben und eine nationale Verarmung zu beschwören, die unvermeidlich sei, wenn der gegenwärtige Zustand andauere. Der Minister tadelt vor allem die Unversöhnlichkeit der Arbeiter in ihren Streitigkeiten mit den Ingenieuren und Direktoren und sogar mit den Arbeitgeber, die daher die Fabriken und Werkstätten verlassen, sodas sie ohne technische Leitung, ohne Verwaltung und sogar ohne finanzielle Beihilfe seien.

Blutige Zusammenstöße.

Stockholm, 11. Juli. „Aftonbladet“ erzählt aus Haparanda, daß es in der finnischen Stadt Häm zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem russischen Militär und der bürgerlichen Bevölkerung gekommen sei, weil diese sich geweigert habe, den Soldaten Lebensmittel zu liefern. Etwa 20 Bürger sollen getötet worden sein.

Griechenland und Serbien.

Athen, 12. Juli. (Agence Havas.) Die Zeitung Kairi meldet: Die Besprechungen zwischen der griechischen und der serbischen Regierung über die Verlängerung des zwischen beiden Ländern abgeschlossenen Vertrages dauern fort. Dieser Vertrag soll verlängert und die Bande des Bündnisses zwischen Griechenland und Serbien sollen noch enger geknüpft werden.

Der Ruf nach Parlamentarisierung.

München, 12. Juli. Die Bayerische Staatszeitung schreibt in ihrem heutigen Leitartikel mit obiger Überschrift: In den lebhaften Erörterungen der letzten Tage über die Neugestaltung, die die inneren politischen Verhältnisse Deutschlands erfahren sollen, nimmt die Frage der sogenannten Parlamentarisierung einen besonders weiten Raum ein und wird als wichtigste Forderung zur Geltung und Stärkung des deutschen politischen Lebens nachdrücklich hervorgehoben. So berechtigt an sich das Bestreben ist, der Volksgewalt ein kräftigeres Mitwirken bei der Gestaltung der inneren und äußeren Politik des Deutschen Reiches zu sichern, so geht doch mit diesem Bestreben Hand in Hand ein anderes, das auf die Einführung des parlamentarischen Regimes in Deutschland abzielt. Jeder vorurteilslose Kenner der Geschichte unseres Verfassungslebens und unserer Verhältnisse wird aber zugeben müssen, daß die Übertragung des parlamentarischen Systems auf Deutschland eine Unmöglichkeit ist, daß sie eine Maßnahme wäre, die dem Bestand des Deutschen Reiches auf das Allerwertvollste gefährden würde. Wenn es eines Beweises bedarf, so sei an die bekannte Erklärung erinnert, die der Vizepräsident des Deutschen Reiches, Fürst Bismarck, am 5. April 1884 im Plenum des Bundesrats zur Frage der Einrichtung verantwortlichen Reichsministerien abgab: Selbst wenn es gelänge, feste Majoritäten an den im heutigen Reichstag vorhandenen Parteien zu bilden, würde die königliche Regierung doch die Herstellung eines parlamentarischen Regimes für eine sichere Einrichtung zum Verfall und zur Wiederaufhebung des Deutschen Reiches halten. Diese Erklärung des ersten deutschen Kanzlers, die besonders die ungeteilte Zustimmung aller Vertreter der sämtlichen übrigen Bundesregierungen fand, hat noch heute Wort für Wort unveränderte Geltung. Die Worte Bismarcks, die, wie erwähnt, zu der Frage der Einrichtung verantwortlicher Reichsministerien gesprochen waren, gewinnen natürlich gegenüber der jetzt wiederkehrenden Forderung auf Einführung eines parlamentarischen Systems in Deutschland noch ganz besondere Bedeutung. Ein solcher Eingriff in die Grundlage des bundesstaatlichen Charakters des Deutschen Reiches würde dessen Bestand aufs Schwerste gefährden und muß daher auf das Entschiedenste als unannehmbar von vornherein abgelehnt werden. Ein anderes aber ist es, wie schon betont, mit Maßnahmen, die im Rahmen des durch föderale Verträge verkörperten bundesstaatlichen Charakters des Reiches für ein inniges und verständnisvolles Zusammenwirken von Reichsleitung und Volksvertretung Gewähr bieten und die als im Interesse der Wohlfahrt des Reiches gelegen, freudig begrüßt werden könnten.

fung über sich herausbesprechen. Und da sie es unmerkbar sehr eilig hatte, fiel ihm bei seiner Unbeholfenheit auch feins von den guten und herzlichen Worten ein, die er ihr so gerne mit auf ihren dornenvollen und gefährlichen Weg gegeben hätte. Nichts weiter mußte er vorzubringen als die Bitte, daß sie ihm recht bald und recht oft schreiben möge. Aber selbst zu diesem bescheidenen Verlangen schüttelte sie den Kopf.

„Ich pflege niemals zu versprechen, was ich vielleicht nicht würde halten können. Und ich glaube auch, daß es eines Preiswunders zwischen uns nicht bedarf, um unsere Freundschaft lebendig zu erhalten. Die stillen Freundschaften sind in der Regel fester und dauerhafter als die wortreichen. Leben Sie wohl, lieber Freund! Ich wünsche Ihnen Bemühungen, sich ein gelegenes und glückliches Leben zu zimmern, von Herzen den besten Erfolg!“

Nach und leichtfüßig schritt sie bereits davon, ehe Herbert Böhberg sich auf die rechte Erwiderung besonnen hatte. Und als die zierliche dunkle Gestalt seinen Blicken entschwunden war, hatte er die wehmütige Empfindung als ob damit etwas sehr Schönes und Helles aus seinem Leben fortgenommen sei.

„Ich werde sie niemals wiedersehen“, dachte er. Und eine vorwurfsvolle Stimme in seinem Herzen flüsterte hinzu:

„Warum habe ich nicht früher Ihren Wert erkannt? Warum habe ich nicht damals, als es vielleicht noch Zeit dazu gewesen wäre, alles aufgegeben, sie auf meinem Lebenswege festzuhalten?“

Als er in sein Hotel zurückkehrte, fand er einen Brief des Justizrats vor, der ihn zum Zweck einer Besprechung um seinen Besuch bat. Und als er ohne Zögern der Aufforderung Folge leistete, vernahm er aus dem Munde seines Sachwalters, daß die Angelegenheit mit der Baronin von Hallermund nunmehr ganz in seinem Sinne geordnet sei.

„Die Dame hat, wie es scheint, nur deshalb mit ihrer endgültigen Zusage gezögert“, sagte der Justizrat lächelnd hinzu, „damit es nicht den Anschein gewinnen sollte, als nähme sie Ihr Anerbieten für ein Glück, nach dem man ohne Befinnen mit beiden Händen greifen müsse. Bornehme Leute müssen eben immer darauf bedacht sein, sich nichts zu verzeihen. Da ist übrigens

Dr. Spahn plötzlich erkrankt.

Berlin, 12. Juli. In der heutigen Fraktions Sitzung des Zentrums, die um 11 Uhr vormittags stattfand, erkrankte plötzlich der Präsident Dr. Spahn, nachdem er eine längere Rede gehalten hatte. Die Fraktionssitzung wurde darauf aufgehoben. Präsident Dr. Spahn verließ zunächst im Fraktionszimmer. Zwei Ärzte, die Abgg. Dr. Gerlach und Schay, bemühten sich um den Kranken, der zunächst das Bewußtsein verloren hat.

Die auswärtige Politik vor dem ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 12. Juli. In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete Ministerpräsident Graf Esterházy die vor einigen Tagen in der Angelegenheit der auswärtigen Politik und des Verhältnisses zu Oesterreich an ihn gerichtete Interpellation des Barons Madarassy-Beck, indem er ausführte: Wir halten unverändert fest an dem so glänzend bewährten Bündnis der Monarchie mit Deutschland. An unsere eheliche, loyale und feste Bündnistreue vermag selbst der geringste Argwohn nicht heranwachen. Die Regierung teilt in dieser Beziehung völlig den Standpunkt der vorigen Regierung. Wir führen diesen Krieg als Verteidigungskrieg, und unser Friedensziel ist nicht Eroberung. Wir lassen unsere Feinde nicht im Zweifel darüber. Im Gegenteil, wir haben vor der ganzen Welt ein klares Zeugnis abgelegt für unsere Friedensbereitschaft. Wir haben unser Friedensangebot in vollem Einvernehmen mit unseren Bundesgenossen gemacht. Wir haben betont, daß es sich um einen für sämtliche kriegsführenden Parteien annehmbaren, christlichen Frieden handeln würde, und wir haben dadurch ein klares Zeugnis für die Friedensbereitschaft unserer ganzen Mächtegruppe abgelegt. Nicht an uns, sondern an unseren Feinden liegt es, ob der Friede zustande kommt. (Lebha. Beifall.) Der Ministerpräsident betonte sodann wegen des Verhältnisses zu Oesterreich: Er halte eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Oesterreichs für schädlich. Die Antwort wurde einstimmig zur Kenntnis genommen.

Baron Julius Madarassy-Beck legte Verwahrung dagegen ein, daß seiner jüngsten Interpellation eine freizügigeren Blick auf untergeschoben werde. Heute gebe es keine Kriegspolitik, sondern nur eine Friedenspolitik. Er sei überzeugt, daß heute mit ihm jeder Ungar den Frieden anstrebe. Um aber dieses Ziel zu erreichen, müsse man sich darüber einig werden, daß der Friede nur ein die Unverrückbarkeit der ungarischen Grenzpfähle und die staatliche Unabhängigkeit sichernder, christlicher Friede sein könne.

Graf Michael Karolvi vermahnte sich in Bezug auf die Ausführungen des Vordemredners dagegen, daß er mit seiner Friedensbestrebung die Interessen der Entente unterläßen wolle. Die Ereignisse der letzten Tage hätten ihn vollkommen gerechtfertigt, denn im Mittelpunkt der Krise in Deutschland stehe die Friedensfrage. Auch dort wünsche jedermann den Frieden. Aber es genüge nicht, den Frieden herbeizuführen, man müsse auch handeln. (Beifall links. Auf rechts: Sagen Sie das Lord George!) Wir sind bereit, einen Frieden ohne Annexionen anzunehmen. (Beifall links.) Die Friedensfrage sei eine internationale Frage. Ihre Vorbedingung sei die Demokratisierung jedes Landes.

Die Vergewaltigung Schwedens.

Stockholm, 12. Juli. Die Nachrichten aus Washington über die beabsichtigten Zwangsmaßnahmen gegen Schweden rufen in der schwedischen Presse Entrüstung hervor. Die meisten Stockholm Blätter weisen nach, daß die Verschärfungen wegen der Schwedischen Ausfuhr nach

der Brief, den ich heute von ihr erhielt. Sein ... can sei für Sie vielleicht auch aus anderen Gründen eines Interesse.“

Mit einem gewissen Widerstreben nahm Herbert des mit einer prächtigen Freiherrnkrone geschmückte Blatt entgegen und las:

„Geehrter Herr Justizrat!“

Nach reiflicher Überlegung habe ich mich nun doch entschlossen, das von Ihnen vermittelte Anerbieten des Herrn Böhberg anzunehmen, wie verlegend es auch für mich sein mag. Daß die Summe von dreihunderttausend Mark, deren sofortige unverkürzte Auszahlung ich selbstverständlich zur Bedingung mache, mir keine angemessene Entschädigung bedeutet für das Opfer, mich für immer von dem durch tausend Erinnerungen geheiligten Stammbaum meiner Familie zu trennen, bedarf nicht erst der Versicherung. Aber ich erachte es andererseits unter meiner Würde, weiterhin eine Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen, die offenbar nur widerwillig gewährt wird. Und da überdies schon in wenigen Tagen die Kriegserklärung meiner Tochter mit meinem Neffen, dem Baron von Stachow, stattfinden wird, gedente ich in Zukunft mein Heim bei dem jungen Paare aufzuschlagen, um über dem Andeut eines Glases zu vergessen, was wucherische Ausbeutung und brutale Habgier an meiner bescheidenen Familie gesündigt.

Ich sende Ihnen anbei den Revers mit meiner Unterschrift zurück und erwarte Ihre postwendende Mitteilung bezüglich der Auszahlung der bedungenen Summe. Unmittelbar nach ihrem Empfang werde ich mit meinem Kinde das Schloß meiner Väter verlassen.“

Wortlos legte Herbert den seltsamen Brief auf den Tisch zurück.

„Man sollte dies klassische Dokument düsternen Hochmuts ja eigentlich nicht allschweigend hinnehmen“, meinte der Justizrat. „Aber da es Ihnen doch wohl vor allem um die Erreichung Ihres Zweckes zu tun war, und da es sich überdies um eine Dame handelt, sind Sie vielleicht damit einverstanden, daß man die unpassende Form des Schreibens und die darin enthaltenen beleidigenden Ausfälle einfach ignoriert.“

„Ich halte das für ganz selbstverständlich, erwiderte der junge Schloßherr von Eschenhaagen. „und ich bitte Sie

Deutschland unbedeutend sind. „Stockholms Daghblad“ schreibt am Schlusse eines langen Aufsatzes: Wir haben oft betont, daß eine Politik von Seiten der Neutralen, die die handelspolitische Neutralität aufgibt, in den Krieg führt. Jetzt wird das von hochstehender amerikanischer Seite behauptet. Man gibt als erstrebenswertes Ziel für den Freiheitstrend Wilson das Bestreben an, unser Land daran zu hindern, eine einzige unserer Waren nach Deutschland auszuführen, auch wenn wir uns dadurch der Möglichkeit berauben, als Gegenleistung Krone oder Kohle aus Deutschland zu bekommen, wozu letztere wir brauchen, damit unsere Arbeiterklasse nicht noch von größerer Arbeitslosigkeit betroffen wird als bisher. Unsere Entente-Kritiker pflegen mit Entrüstung zu versichern, daß sie mit keinem Worte jemals Schwedens Teilnahme am Kriege verlangt hätten. Sie bekommen jetzt aus Washington die Antwort, daß gerade die von ihnen empfohlene Handelspolitik nach dortigen Berechnungen sehr wahrscheinlich zu diesem kriegerischen Endziel führt, indem man hinzunimmt, daß der Krieg, zu dem man uns treiben will, werde für die Demokratie gefährl. Es ist wohl am ehesten ein Versuch, die eigenen Gewissensbisse über das ultra-imperialistische Vorgehen gegen die Neutralen zu betäuben. Hier in Schweden dürften die letzten Nachrichten aus Washington wohl so manchem die Augen öffnen, der sich bisher den Gefahren der Zeit in bezug auf unseren Frieden sowohl, wie auf unsere Unabhängigkeit verlässlicher wollte. Gegen ein Aushängen bis zur Anknüpfung erhebt sich unter nationalem Gespür, eine schwedische Charaktereigenschaft, die jene Rednermeister, die jetzt versuchen, Präsident Wilson von seinen Idealen abzuwenden, bei ihren Berechnungen ganz beiseite gelassen haben.

Ein Kämpfer für Kultur und Menschenrechte.

Herrn Dr. Carl Olof Carlsson, der in London als Vertreter schwedischer Gewerkschaften wirkt, macht in „Dalla Graphic“ eine „zeitvolle Anregung“ (wie „Dalla Graphic“ selbst sagt), um den Krieg abzuhängen. Er schlägt vor, ganz Duschland in Brand zu setzen und erinnert an General Sherman im amerikanischen Bürgerkrieg, der den Staat Georgia verbrannte, weil er die „Kornkammer der Rebellion“ war. Herr Carlsson ist unmissverständlich, daß ein Viertel der Gesamtfläche von Duschland mit Hochwäldern bedeckt ist. Diese Wälder sind gänzlich zusammenhängend, während die Felder mit Getreide und anderen Nahrungspflanzen die bestellbare Fläche bedecken. Der Boden in diesen Wäldern ist hart und trocken und die mit Tannen- und Kiefernanlagen bedeckt. Im Sommer ist alles dies verbrannt, der Untergrund aus dünnen Ästen und Kohlen, die Hitze und die Anzüge der Wärme selbst. Herr Carlsson regt nun an, daß ganze Serien von Flugzeug-Schwärmen Deutschland überfliegen sollen, wobei jedes Flugzeug die größtmögliche Menge von Thermitpulver, rotem Phosphor und anderen wirksamen Brandstoffen trägt, die aus großer Höhe systematisch abgeworfen werden sollen. Ein einfacher Atomapparat bedient auch dazu, der die Brandstoffe während des Fliegens weit hin verstreut. Als Zeit werden die Frühmorgens im Juli und August vorgeschlagen, da dann die Hitze in Deutschland gewöhnlich groß ist und die Wälder ganz leicht leuchtbar sind.

Dieser Herr Carlsson erklärt, daß er nicht nur vollkommen mit den Landesparlamenten von Deutschland, sondern auch von Italien und Amerika verträglich sei. Daher kennt er die Wirkung von großen Gras- und Waldbränden, eine „Kalamität“, die nicht bekämpft werden kann, wenn das Feuer in breiter Linie voranschreitet. Er darf keine Zeit verlieren, wie er erklärt, da jeder Säureholzfabrikant alles Notwendige zur Herstellung im Betriebe hat, auch der Atomapparat könnte leicht hergestellt werden.

Er erinnert wieder an General Sherman, der nicht so leichte Möglichkeiten vor sich sah und für den es einfach die Frage des Kriegsendes war, wenn er die Hilfsquellen des Feindes vernichtete. Der Erfolg zeigte, daß er das „richtige Prinzip“ hatte, denn die Konföderierten konnten sich nie von diesem Schläge erholen, und Deutschland hat keinen andern Schutz gegen diesen Angriff, als das ganze Land mit einem Gasband zu bedecken. Auch Vergeltungsangriffe derselben Art auf England sind wünschenswert, weil England geringe und nicht bewehrtere Waldbestände hat.

Auch sehr angesehene Gelehrte bei uns brauchen sich durch die hier wiedergegebenen schänen Pläne nicht einschüchtern zu lassen; in England ebenso wie in Amerika ist noch nie jemand für das verantwortlich gewesen, was er offiziell gesagt oder geschrieben hat. Die Hauptfrage ist: Mitreden um jeden Preis damit man auch — möglichst mit Bild — als Kriegsführer in den Zeitungen steht. Aber dieser Plan des Herrn Carlsson ist ein weiteres bedeutungsvolles Zeichen, auf welches krankhaften Irrwegen die Phantasie dieser Moral- und Kulturkämpfer geht, und die feindliche Presse nimmt begeistert jeden, auch noch so unbedeutenden oder unbedeutenden Kriegsgedanken auf und bezeichnet ihn noch dazu als „zeitvolle Anregung“.

Die Stellung des englischen Luftwesens wird aber die Pläne des Herrn Carlsson nicht leicht nicht ausführen, weil sie einen Fehler schwerlich genau kennt, den Herr Carlsson nicht hat.

Landtag.

102. Sitzung der Dritten Kammer.

Stuttgart, 12. Juli.

Vizepräsident v. Kleene verlas zunächst eine Antwort des Ministers des Innern auf die Anfrage Hofmann (S. B.) wegen der Erwerbslosenversicherung.

Dann ging man über zur Fortsetzung der Beratung über die Gebäude- und Gewerbesteuer.

Herr von Mann (Nat.) schloß namens seiner Partei die obigen Ausführungen des Finanzministers ab, daß „un-

angelegentlich, die Belastungsgegenstände so rasch als möglich zu ordnen. Mein Bankier wird noch in dieser Stunde die erforderlichen Anweisungen erhalten.“

Er blieb noch eine Woche in Berlin, von der schwachen Hoffnung gesehrt, der jungen Krankenschwesterin vielleicht doch noch einmal zufällig zu begegnen. Aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht, und aus Furcht, sie dadurch zu verletzen, wagte er nicht, noch ihr zu schreiben.

So wie er es verlassen, als ein ernster, einsamer Mann, kehrte er nach Schloß Eichenhausen zurück, und noch einmal kramte sein Herz sich in schmerzlichen Weh zusammen, als er zu dem Fenster emporblinnte, aus dem fortan nie mehr der lockende Sirenenklang von Helga Hellermunds süßer Stimme in die Nacht hinaustönen würde.

Denn sie war von dannen gezogen, um an der Seite des andern die Seligkeiten ihres jungen Eheglücks zu genießen.

Fortsetzung folgt.

Das, was im Antrag Hiller verlangt wurde, bereits gefällig geneigt und durch Verfügungen der königlichen Finanzbehörden erledigt sei. Wenn seine Partei auch mit den Grundgedanken des Antrags einverstanden sei, so müsse sie ihm doch aus den oben erwähnten Gründen ihre Zustimmung verweigern. Dem Euentualantrag könnten seine Freunde unter Umständen zustimmen. Er bitte dann, seinen Antrag anzunehmen.

Herr Zell (Zit.): Den Antrag Hiller halte seine Partei für überflüssig. Das könne man übrigens aus dem Euentualantrag sehen, denn die Erklärungen des Finanzministers hätten bereits Abhilfe geschaffen.

Herr v. Gauh (B.) erklärte namens seiner Freunde, die Antrag Hiller abzulehnen, dem Antrag Baumann zuzustimmen. Herr Ströbel (S. B.) meinte, er habe den Eindruck, als ob der Finanzminister die Anträge Hiller, entgegen seiner sonstigen Gesinnung, nur scheinbar geteilt habe. Der wesentliche Bestandteil des Antrags sei der, daß nach die drückenden Gemeindesteuern rückwirkend nachgelassen werden. Sie wolle keinen Grundmehrsatz, sondern einen Nachschuß, der auf Rechtsanspruch begründet sei.

Nach einer nachträglichen Entgegnung des Finanzministers beauftragte die Abgeordnete Frau (S.) Eisele (B.), Lindemann (Sog.) und Baumann (Nat.), die Anträge Hiller auf Grund der Erklärungen des Finanzministers und des im Etat eingehaltenen Betrags von 200.000 Mk. für erledigt zu erklären.

Herr Dr. Lindemann (Sog.) bemerkte, daß man nach den Erklärungen des Finanzministers annehmen könne, daß das Schicksal der Anträge erledigt sei.

Herr Hiller (S. B.) meinte, daß mit solchen Redensarten die Gewerbetreibenden ihre Steuern nicht bezahlen könnten. Herr Graf (S.) erwiderte, daß auch die anderen Parteien, nicht nur der Burenbund, ein warmes Herz für das Handwerk und Gewerbe hätten. Nicht einmal der Bund für Handel und Gewerbe habe es für notwendig befunden, irgend einen Schritt um weiteren Steuernachschuß beim Landtag oder der Regierung, nach den Bestimmungen des Finanzministers, zu tun.

Ein Antrag Westmeyer auf Zurückverweisung der Anträge Hiller an den Finanzausschuß wurde gegen die Stimmen der Sozialvereinspartei abgelehnt, der Antrag Graf u. a., die Anträge Hiller für erledigt zu erklären, gegen die Stimmen der übrigen Parteien und der übrigen Linken angenommen.

Die folgenden Kapitel: Kapital-, Handwerker- und Landwirtschaftlichen widerprüchliche Genehmigung.

Nach Genehmigung der folgenden Kapitel nahm man die Beratung des Etats zum Finanzdepartement in Angriff.

Nach einem von amtlichen Fraktionen unterzeichneten Antrag soll die ganze Frage der Feuerungsanlagen für Beamte und Angestellte dem Finanzausschuß überwiesen werden. Die Ausführungen der Abgeordneten Fischer-Dellbrunn (B.), Fischer-Cannstatt (Sog.), Engelhardt (S. B.), Graf (S.), Groß (S.), Baumann (Nat.) und des Finanzministers betrafen Fragen der Vorkontrolle und Feuerungsanlagen der Arbeiter, wobei der Minister zu dem Antrag auf Vermeidung finanzieller Verbindlichkeiten für das durch den Krieg geschädigte Handwerk und Gewerbe nach Friedensschluß seine Zustimmung aus sprach; hierfür seien bereits 4 1/2 Millionen Mark bereitgestellt. Dieser Antrag fand keinen Widerspruch, ebenso die Eingabe der Arbeiter der Verlehrsanstalten um Vorkontrolle sowie die Eingabe der Meister der königlichen Maschinenwerkstätten um Vorkontrolle bei Gewährung von Feuerungsanlagen. Der Antrag, die Frage der Feuerungsanlagen für Beamte und Angestellte dem Finanzausschuß zu überweisen, wurde einstimmig angenommen. Gegen die vier Stimmen der Sozialistischen Vereinigung fand der gleiche Antrag keine Mehrheit; der Antrag, einen Nachtragsetel zum Finanzgesetz (wegen Schaffung neuer Beamtenstellen) dem Finanzausschuß zu überweisen und der von allen Fraktionen unterzeichnete Antrag, die Fragen der Vorkontrolle und Kriegsbeschäftigtenfrage zur Vorbereitung in den Finanzausschuß und den der Inneren Verwaltung zu verweisen, wurden einstimmig angenommen.

Am 12. Juli war die Tagesordnung erschöpft. Die Bestimmung des Zeitpunkt der nächsten Sitzung ist dem Präsidium anheimgestellt. Die Arbeiten des Landtags finden jetzt ihre Fortsetzung in den Kommissionen.

Amtliches.

Selbstfrüchte.

1. Die aus Raps, Rübsen, Fedetich, Navison, Senf (weißen und braunen), Dotter, Mohr, Wein und Hauf gewonnenen Früchte (Selbstfrüchte) sind an den Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fett G. m. b. H. in Berlin zu liefern. Dies gilt nicht für Saatgut, für den Hausbedarf (jedoch für nicht mehr als 30 kg.), und bei Vorkräften für Vorräte bis zu 5 Tz.

2. Wer Selbstfrüchte bei Beginn eines Kalenderjahres in Gewahrsam hat, hat die bei Beginn jedes Kalenderjahres vorhandenen Mengen durch Vermittlung des Oberamts dem Kriegsausgleich anzuzeigen und zwar jeweils bis zum 5. Tage jedes Kalenderjahres. Gleichzeitig ist anzuzeigen welche Vorräte gemäß Ziffer 1 Satz 2 beauftragt werden.

3. Der Kriegsausgleich hat die ihm zu liefernden Selbstfrüchte abzunehmen und einen angemessenen Preis dafür zu zahlen.

Aufnahme in die Gartenbauakademie.

Auf 1. Oktober werden in die Gartenbauakademie Hohenheim 15 Schüler zur Unterweisung im Gartenbau auf 1 Jahr aufgenommen. Die Bewerber und Bewerberinnen werden angefordert, sich spätestens bis zum 15. August d. J. schriftlich zu melden. Näheres Staatsanzeiger Nr. 158, Beiblatt. Am Montag den 1. Oktober d. J., vormittags 8 Uhr, haben sich diejenigen Bewerber, die nicht ausdrücklich vorher zurückgewiesen worden sind, in Hohenheim zur Aufnahmeprüfung einzufinden.

Beschlagnahme, wiederholte Bestandserhebung und Enteignung von Destillationsapparaten aus Kupfer und Kupferlegierungen und freiwillige Ablieferung von anderen Brennergeräten aus Kupfer und Kupferlegierungen (Weißkupf, Rotkupf und Bronze).

Auf Grund der Bekanntmachung des H. Stellv. Generalkommandos vom 15. Mai 1917 — Staatsanzeiger Nr. 113, Teil. — wird hiermit angeordnet, daß sämtliche ganz oder teilweise aus Kupfer oder Kupferlegierungen bestehenden Destillations-, Refraktier- und Extraktionsapparate, insbesondere:

1. Blasenapparate, bestehend aus: Blase, Helm, Kondensator und Dephlegmator;

2. kontinuierliche Apparate, bestehend aus: Kolonne, Dephlegmator, Kondensator und Schlemperregulator, ausschließlich der daran befindlichen Teile aus Kupfer und Kupferlegierungen, soweit noch nicht gefascht, bis spätestens 20. ds. Mts. bei der Oberamtsstelle Nagold anzumelden sind.

- Die Bestimmungen dieser Bekanntmachung gelten
1. für alle Brennerien und zwar
 - a) landwirtschaftliche Brennerien,
 - b) Obstbrennerien,
 - c) Brennerien, die den Obstbrennerien gleichgestellt sind,
 - d) gewerbliche Brennerien, insbesondere für alle Getreide-, Kartoffel-, Wein-, Obst-, Beeren- und Melassebrennerien (auch wenn vorübergehend im Zwischenbetriebe andere mehlig- oder nichtmehlige Stoffe verarbeitet werden);
 2. Likör- und Geseffabriken,
 3. Betriebe der Spirituosenindustrie, insbesondere Essenzen-, Kognak-, Obstwein-, Syrit-, Essig- und Trinkenwein-, Alkoholfabrikanten- und Reinigungsanstalten,
 4. Fruchtast- und Limonadenfabriken.
- Der oben angegebene Termin (20. Juli 1917) darf keinesfalls überschritten werden.

Wiederaufnahme des Mühlebetriebs.

Die Schließung der Mühle des Christian Büchsenstein in Feldhausen wurde aufgehoben.

Heidelbeertransport im O.A. Bezirk Freudenstadt.

Das Kgl. Oberamt macht bekannt: Auf Grund von § 12 und 15 der Bundesratsverordnung über die Beförderung von 1915/16 wird bestimmt:

1. Vom 12. Juli einschließlich ab dürfen mit Erlaubnis des Oberamts Einzelpersonen Heidelbeeren aus dem Oberamtsbezirk Freudenstadt ausführen.

2. Es dürfen an einen Empfänger nur Mengen bis zu 50 Pfd. (25 Kgl.) verhandelt werden.

3. Für die nach Ziffer 1 und 2 zulässigen Ausfuhren wird dem Oberamt mit den vollständig ausgefüllten Versandpapieren (Frachttarif, Bahnkarte), aus denen das Gewicht oder die Zahl der Körbe und die Namen des Absenders und Empfängers hervorgehen müssen, ein Verbandsantrag eingereicht, der gleichfalls diese Angaben enthalten muß. Ein weiteres Begleitdokument ist nicht erforderlich.

Zu den Versandanträgen sind Vordrucke zu verwenden, die bei den Ortsvorstehern der Waldgemeinden, bei den oberamtlichen Aufkäufern, beim Reichamt, bei Kaufmann Meißel beim Stadtbahnhof in Freudenstadt, sowie beim Oberamt zu haben sind. Die beim Oberamt bereits vorliegenden Gesuche werden ohne Verbandsantrag erledigt.

Die Versandpapiere gibt das Oberamt, wenn dem Antrag entsprochen wird, mit der Verbandsantragsnummer unmittelbar an den Absender der Beeren zurück.

4. Für sämtliche nicht unter Ziffer 1 und 2 fallenden Ausfuhren bleibt ausschließlich der Kommunalverband zuständig. Der Kommunalverband liefert nur auf Grund eines Verbandsantrags der Landesverforgungsstelle.

5. Im übrigen bleiben die Vorschriften über den Verkehr mit Heidelbeeren vom 4. Juli in Kraft. Insbesondere ist der Verkauf von Heidelbeeren (Anteil zum Wiederverkauf oder zu gewerblichen Zwecken) nur den oberamtlichen Aufkäufern gestattet.

6. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Das Kgl. Oberamt Calw

macht bekannt:

Gesuche um Zuteilung von Benzol für landwirtschaftliche Zwecke sind beim Oberamt einzureichen unter Angabe der etwa benötigten Menge. Der Gesuchsteller wird sodann von der Inspektion des Kraftfahrwesens in Berlin einen Freigabebeschein und Mitteilung darüber erhalten, von welcher Firma er sein Benzol beziehen kann.

Landesnachrichten.

Altensteig, 18. Juli 1917.

* Die württ. Verlustliste Nr. 585 enthält u. a. folgende Namen: Eugen Dengler, Sulz, Nagold, gef. Lorenz Fenchel, Neuweiler, inf. Verm. gest. Friedr. Fren, Durrweiler, bish. Schw. verw. gest. Gottlob Fren, Göttingen, I. verm. Christ. Held, Eichenhausen, verm. in Gef. Christ. Lamparter, Halterbach, I. verm. Jakob Mayer, Oberhangstett, verm. u. verm. Philipp Rösch, Dietersweiler, Schw. verm. Johann Wöhringer, Eichenhausen, Schw. verm. August Reiz, Nagold, bish. Schw. verw. gest. Alfz. Karl Schlatteker, Calw, inf. Verm. gest. Kranz. Adam Seeger, Zwerenberg, verm. Friedrich Welter, Altensteig-Dorf, verm.

* Fernsprechliste. An das Fernsprechnetz ist angeschlossen worden: Schultheißenamt Eichenhausen (Schultheiß Rübler) Teilm. Nr. 1.

* Gerabgabe im O.A. Bezirk Nagold. Bericht über die bei der Bezirksversammlung vom 4. Juni bis 7. Juli 1917 eingegangenen bzw. verrechneten Vier: Nagold 5024 Stück, Altensteig-Stadt 5426, Altensteig-Dorf 1000, Reihingen 1850, Bernau 1300, Beeren 1000, Bellingen 4790, Ebershardt 3100, Eichenhausen 3514, Efringen 7989, Eichenhausen 5053, Eningen 1500, Enstal 0, Eichenhausen 1500, Fachsenbrunn 1000, Garsweiler 1500, Gengenwald 2500, Göttingen 4688, Halterbach mit Altmühl 6500, Feldhausen 2000, Minderbach 1300, Oberhangstett 1000, Oberhangstett 2600, Pforndorf 2000, Rohrdorf 2980, Ruffenfeld 4500, Reihingen 3084, Schöndorf 2940, Stammersfeld 500, Spielberg 4000, Sulz 8600, Ueberberg 3835, Unterhangstett 1000, Untertalheim 2200, Waldorf mit Mohnhardt 5455, Warr 2000, Wenden 1500, Wildberg 3968, zusammen 116 726 Stück.



— **Neuregelung des Verkehrs mit Gemüse- und Salzgemüse.** Das gesamte Gemüse- und Salzgemüse aus der bevorstehenden Ernte wird öffentlich beschlagnahmt werden. Es sollen die gesamten Erzeugnisse durch die Reichsstelle für Gemüse und Obst schlüsselfähig auf die Bundesstaaten verteilt werden, welchen die Anverteilung auf die Kommunalverbände obliegt wird. Zur Durchführung und Bewirtschaftung ist von der Reichsstelle unterhaltenen Gemüsekonserver-Kriegsgesellschaft in Braunschweig durch Bekanntmachung vom 21. Juni 1917 der Absatz und Versand von Gemüsekonservern und Salzgemüse verboten worden. Sowohl der Absatz wie auch der Versand ist nur zulässig mit Genehmigung dieser Kriegsgesellschaft. Auch der Versand wird nur erlaubt werden zur Verfügung der Kommunalverbände. Den Kommunalverbänden wird dringlichst empfohlen, schon jetzt besonders für Salzgemüse geeignete Lagerräume bereitzustellen. Die Kriegsgesellschaft wird auf Anfragen bereitwillig sachverständigen Rat erteilen.

— **Reiche Walnusernte in Sicht.** Eine reiche Walnusernte steht bevor. In Waldsee und Umgebung sind die Nussbäume so reich mit gut entwickelten Früchten behangen, wie schon seit Jahren nicht mehr. Sechs, acht, zehn und noch mehr Nüsse sieht man nebeneinander an einem Zweig hängen. Auch aus anderen Gegenden meldet man vorzügliche Aussichten, so z. B. aus dem babilischen Seekreis.

— **Der Massenandrang von Frauen zum kaufmännischen Beruf.** Wie die „Deutsche Tageszeitung“ erfährt, hatte vor einiger Zeit der preussische Handelsminister an alle Regierungspräsidenten und den Berliner Polizeipräsidenten ein Rundschreiben gerichtet, in dem erklart wurde, Bestrebungen von Privatschulanternnehmern entgegenzutreten, die dahin führen müßten, eine das Bedürfnis weit übersteigende Zahl von Frauen und Mädchen dem kaufmännischen Berufe zuzuführen. In einem neueren Erlasse wird erklart, daß der Verdrängung männlicher Angestellten aus den kaufmännischen Betrieben durch weibliche Hilfskräfte auch fernest kein Vorschub geleistet werden darf. Wohl sei die Heranziehung weiblicher Hilfskräfte zu Kurien in der Kurzschrist und im Maschinenschreiben notwendig; es dürfe aber bei den Teilnehmerinnen nicht die irrige Auffassung erweckt werden, als hätten sie durch die Erlernung dieser Fertigkeiten eine kaufmännische Ausbildung.

— **Vom hinteren Wald.** Auch bei uns macht sich unliebsam bemerkbar, daß man die Lustfurgäste tagtäglich die Ortschaften abstrahieren, um mit größter Aufdringlichkeit Eier und Butter in ihren Besitz zu bekommen. Nachdem es unseren Landwirten so wie so schwer genug fällt, das Geordnete an die örtlichen Sammelstellen abzuliefern, sollten sie nicht in dieser Weise gedrängt werden, Lebensmittel allzugeben. Allerdings die angebotenen höheren Preise sind eben manchmal zu verlockend, den Wünschen der Fremden widersprechen zu können. Aber dennoch sollte den verschiedenen Bitten nicht Folge geleistet werden. Solche Eindringlinge sind unbedingt abzuweisen. Zum Glück sind es ja nur wenige Persönlichkeiten, die scheints auf die wohlwollenden Anordnungen des Oberamts nicht achten; im Interesse der anderen Gäste, die darunter zu lei-

den haben, wäre es deshalb gut, wenn diesen Hanslern das Handwerk gelegt würde. Gewiß werden die Behörden ein energisches Einschreiten gegen diesen Unfug nicht veräumen.

* **Calw, 12. Juli.** Der württ. Vereinslazaretzug I brachte vorgestern ins Gnz- und Nagoldtal wieder eine große Zahl kranker und verwundeter Soldaten. Nachdem ein Teil der Verwundeten in Diebenzell und Hirsau ausgeladen worden waren, kam der Rest (58 Mann) ins hiesige Vereinslazarett.

* **Freudenstadt, 11. Juli.** In Friedrichstal unterwarf der greise Fritz Junkler, veranlaßt durch Gerüchte über unerhört entwichene Gefangene, seinen Holzschuppen einer genauen Durchsichtung und fand zu seiner Ueberraschung daß sich 3 Franzosen in demselben häuslich eingerichtet hatten. Mit jugendlicher Unerfahrenheit nahm der heldenhafte Greis die Flüchtlinge fest und lieferte sie an das Oberamt hier ein.

(*) **Stuttgart, 12. Juli.** (Ungarischer Besuch.) In den letzten Tagen war der Bevollmächtigte des königlich ungarischen Volksnährungsamts, Honvedhauptmann Kneffel, hier, um die Tätigkeit der staatlichen und städtischen Einrichtungen für Volksnahrung kennen zu lernen. Er besuchte die Landesversorgungs-, die Fleischversorgungs- und die Landesgetreidestelle und ließ sich über deren Einrichtungen Aufschluß geben. Unter der Führung des Vorstands des Stuttgarter Lebensmittelamts besichtigte Hauptmann Kneffel dieses Amt und eine Kriegsküche.

(*) **Stuttgart, 12. Juli.** (Gemeinderat Westmeyer.) Die Kreisregierung für den Neckarreis in Ludwigsburg hat für Recht erkannt, daß der Landtagsabg. Westmeyer als Nachmann Schwabs kraft Gesetzes Mitglied des Stuttgarter Gemeinderats geworden sei.

(*) **Wolpertswende O/L.** Ravensburg, 12. Juli. (Netze Entdeckung.) Aus dem Postwagen, der von hier nach Mochenwangen fährt, entdeckte der Polizeidiener Steinhauser einen verschlossenen Koffer, in dem sich ein geschlachtetes Kalb befand. Der Koffer war nach Friedrichshafen bestimmt.

(*) **Weymann O/L.** Tettnang, 12. Juli. (Schwerer Unfall.) Der Vater eines im Felde stehenden Landwehmannes ist beim Kirchenspielen infolge Leiterbruchs abgestürzt und hat sich innere Verletzungen zugezogen. Die Frau des Wehmannes, die auf der gleichen Leiter stand, stürzte mit ab und erlitt einen Bedenbruch.

(*) **Vom Vodensee, 12. Juli.** (Fliegerlos.) Schon wieder hat der Luftkrieg einen unserer tapferen Flieger dahingerafft, und zwar den Leutnant v. H. Dr. Josef Heißler von Konstanz, der seit Dezember vorigen Jahres bei der Fliegertruppe war und seit März als Kampfflieger bei einer Jagdstaffel im Felde stand. Er hatte in der Nacht vom 5. auf 6. Juli einen nächtlichen Bombenflug auszuführen, von dem er mit zwei weiteren Kameraden nicht zurückgekehrt ist. Mit Leutnant Heißler, der vor dem Kriege Lehramtspraktikant an der Oberrealschule in Konstanz war, verliert die Familie des Oberpostkammerers Heißler den zweiten Sohn.

Handel und Verkehr.

* **Calw, 12. Juli.** (Biehmarkt.) Auf dem gestrigen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 235 Stück Rindvieh, 3 Käufer- und 213 Milchschweine. Unter dem Rindvieh befanden sich: 1 Fohlen, 32 Ochsen, 55 Stiere, 64 Kühe, 75 Stück Jungvieh, 8 Kälber. Verkaufte wurden: Bei lebhaftem Handel: 1 Fohlen zu 420 M., 10 Paar Ochsen, pro Paar 3350—3400 M., 38 Stiere, pro Stück 500—1000 M., 40 Kühe, pro Stück 900—1720 (einschl. Kalb), 44 Stück Jungvieh, pro Stück 410—850 M., 8 Kälber, je nach Gewicht 125—180 M. Auf dem Schweinemarkt war der Handel wegen der hohen Preise etwas schleppend. Doch wurde fast alles umgesetzt. Es wurde bezahlt für 1 Paar Käuferflehne 200—220 M., für 1 Paar Milchschweine 106—160 M. Der letzte Preis war für ausnahmsweise starke Milchschweine. Für ganz kleine Ware wurden für 3 Stück 55 M. bezahlt.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

WZB. Berlin, 12. Juli, abends. (Amtlich.) Im Westen lebhafter Feuerstätigkeit in der Champagne.

Im Osten driliche Kämpfe dicht südlich des Dnjestr.

WZB. Berlin, 13. Juli. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Basel: Wie der „Matin“ aus New-York meldet, habe der frühere amerikanische Votschafter in Berlin, Gerard, seinen Rücktritt aus dem diplomatischen Dienst eingereicht. Er werde sich ins Privatleben zurückziehen.

WZB. Berlin, 12. Juli. (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge in der Biscaya und im Englischen Kanal: 24 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer Abdah (4397 Tonnen), mit Stückgut von Canada nach Cherbourg, bewaffneter französischer Dampfer Bearn (1271 Tonnen), mit Stückgut von Dakar nach Fecamp, die französischen Segler Alexandre, mit Holz von Texas nach Fecamp, La Tour d'Argon, mit Fischladung nach La Rochelle, portugiesischer Dampfer Cabo Verde (2220 Tonnen), mit Lebensmittel für die französische Militärverwaltung in Bordeaux. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgelegt werden konnten, aus Kohlen, Erz und Erdrüssen. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Nutzmäßliches Wetter.

Die Wetterlage steht unter dem Zeichen des Sommersbruds. Für Samstag und Sonntag ist deshalb häufig warmes Wetter zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.

Druck und Verlag der B. Meier'schen Buchdruckerei, Altmühl.

Unsere Zeitung bestellen!

Heseibronn, den 12. Juli 1917.

Todes-Anzeige.



In tiefer Trauer geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe treubeforgte Mutter, Schwester und Schwägerin

Eva Maria Bauer

geb. Wurster

gestern abend um 10 Uhr, im Alter von 56 Jahren, von ihrer langen, schweren Krankheit zu erlösen.

Der trauernde Gatte:

Adam Bauer, mit seinen Kindern.

Beerbigung Samstag mittag 1 Uhr.

Bücher und Sch... ten

aller Art

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Nichtvorrätiges wird schnellstens und ohne jeden Aufschlag besorgt.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 16. Juli, vorm. 11 Uhr in der Bahnhofsweitschaft Altmühl aus Staatswald Nonnenwald Abt. Lohmühlerrain Km: 2 Später 1. Kl. 19 Andruck, 268 Kreisg auf Haulen.

Altmühl.

Neue gelbe
Früh-

Zwiebeln

sind eingetroffen bei

Chr. Burghard jr.

Altmühl.

Heidelbeeren

(tagesfrische) kauft

Th. Becker sen.

Gestorbene.

Nagold: Elisabeth Steinweg, Witwe. 85en o. G.: August Pfisterer, Postverwalter, 49 Jahre.

Wegingen: Steinhilber, Hauptlehrer a. D., als ältester Lehrer des Landes nach 64jähr. Dienstzeit in den Ruhestand getreten. 73 J.

Gesangbücher

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchh.

Küfer-Zwangs-Innung Nagold.

Am Sonntag, den 15. d. M. nachm. 2 Uhr findet in der Brauerei Traube hier eine

Innungs-Versammlung

statt. Vollzähliges Erscheinen ist dringend notwendig. Sämtliche Küfermeister des Bezirks Nagold sind verpflichtet, hierzu zu erscheinen, unter Hinweis auf § 22 unserer Satzungen.

Tagesordnung:

1. Wahlen
2. Besprechung der Preisliste
3. Einzug der Beiträge
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Zur Käsebereitung!

empfehle

Käselab-Essenz
bestbewährte Qualität

Käselab-Tabletten

Käse-Formen

billigst

C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.